

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 8. November 1904.

№ 129.

Menschenwürdige Behandlung.

Schon öfters ist dieses Thema in früherer Zeit im „Corr.“ erörtert und den Verbandsmitgliedern an die Hand gegeben worden, in allen denjenigen Druckereien, in denen zwar der Tarif eingeführt, aber die Behandlung eine ganz unwürdige sei, energisch darauf zu halten, daß die Gehilfen nicht nur auf tarifmäßigen Lohn, sondern auch auf eine anständige Behandlung berechtigten Anspruch haben. Besteht doch die Grundlage unserer ganzen Tarifgemeinschaft zwischen Prinzipalen und Gehilfen in erster Linie auf der Gleichberechtigung zwischen beiden Teilen, und zwar nicht nur in materieller, sondern auch in sozialer Beziehung. Wenn nun auch glücklicherweise wohl in den meisten tariffreien Druckereien das Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen ein einigermaßen zufriedenstellendes ist, so sind diese Erfolge fast ausschließlich auf das Konto des Verbandes zu setzen, weil nur dieser es ist, der seinen Mitgliedern nicht nur in Erringung materieller Forderungen, sondern auch in Erkräftigung menschenwürdiger Behandlung nachdrücklichsten Schutz gewährt.

Trotzdem gibt es doch noch so manche tariffreie Druckerei, in welcher unseren Mitgliedern mitunter eine Behandlung von Seiten des Prinzipals oder Faktors zu teil wird, die von Anstand und Sitte himmelweit entfernt ist. Man findet das sogar in Druckereien, in denen unsere Kollegen fünfzehn, zwanzig Jahre und noch längere Zeit konditionieren und stillschweigend, die Faust in der Tasche, sich die unwürdige Behandlung gefallen lassen. Wohl könnte das sehr gut anders sein, wenn nur das Personal unter sich einig und mütig gegen wäre, hiergegen geschlossen aufzutreten. Leider fehlt diese Einigkeit sehr oft. Jahrzehntlang hat man sich diese Einigkeit gefallen lassen, bis dann vielleicht einmal ein jüngerer Kollege dagegen energisch auftritt und den Prinzipal darauf aufmerksam macht, daß auch der Gehilfe immer noch ein Recht darauf hat, als gebildeter Mensch auch anständig behandelt zu werden, zumal doch gerade unsere Prinzipale stets Anspruch darauf erheben, zu den Gebildeten gezählt zu werden. Das Endresultat eines solchen berechtigten Verlangens wird freilich stets die Entlassung des Betroffenen sein, während die übrigen älteren Kollegen schweigen und sich weiter ducken, ohne auch nur den Versuch zu machen, die sich darbietende Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, und vereint sich eine bessere Behandlung zu erzwingen. Man schimpft wohl tüchtig hinter dem Rücken und hinterm Rücken des Prinzipals, aber das ist dann auch alles.

Häufig kommt es nun auch vor, daß ein Kollege, der stillschweigend jahrzehntlang diese Behandlung ertragen hat, plötzlich aus irgend einem andern Grunde entlassen wird. Jetzt füllt er sich bemüßigt, die nicht zu entschuldigende Art und Weise des Benehmens des Prinzipals dem Personale gegenüber der Öffentlichkeit zu übergeben und diese Mißstände anzudeuten. Leider wird es dabei oft mit der Wahrheit nicht so genau genommen oder aber es wird vieles übertrieben, so daß hinterher unsere Redaktion gezwungen ist, nicht allein unangenehme Berichtigungen zu bringen, sondern womöglich noch wegen Beleidigung verklagt und verurteilt wird. Sobald aber ein solcher Fall von unwürdiger Behandlung wahrheitsgemäß geschildert und womöglich noch an Gerichtsstelle festgestellt wird, kann es jedenfalls nichts schaden, wenn das in aller Deffektivität zu Ruh und Frommen für solche Prinzipale geschieht, die da glauben, ihr Personal so behandeln zu können, wie sie das für gut befinden, ohne Rücksicht darauf, ob solches Verfahren das eines gebildeten Mannes würdig ist oder nicht.

Ein solcher Fall lag kürzlich dem Schöffengerichte in Lübeck zur Aburteilung vor. Der Maschinenmeister S. hatte gegen den Druckereibesitzer Karl Rahtgens daselbst Privatklage wegen Beleidigung angestrengt. Der vor Gericht festgestellte Sachverhalt ergab folgendes: Der Kollege S., welcher seit acht Jahren als erster Maschinenmeister im genannten Geschäft tätig war und stets zur Zufriedenheit des Chefs gearbeitet hatte, war bereits schon einmal vor etwa zwei Jahren bei Herrn R. in einem heftigen Wortwechsel über dessen mitunter ganz unqualifizierbare Behandlung ihm gegenüber vorstellig geworden und bemerkt dabei, daß, wenn er nicht Rücksicht auf seine zahlreiche Familie nehmen würde, er schon längst nicht mehr in seinem Geschäft wäre. Dieser heftige Austritt

endete damit, daß Herr R. erklärte, seine Krankheit trüge wohl mit dazu bei, daß er oft heftig werde, aber im übrigen mit den Arbeiten des Maschinenmeisters zufrieden sei. Dieser bedeutete Herrn R., daß er für die Zukunft eine dementsprechende bessere Behandlung erwarte, womit denn der Fall erledigt war. Bald aber gewann wieder der altgewohnte militärische Ton (Herr R. ist nämlich Hauptmann a. D.) die Oberhand, wodurch gerade nicht die Achtung des Personals vor ihrem Prinzipale gefördert wurde. Herr R. war nämlich gewöhnt, von und mit seinen Leuten in einem Tone zu sprechen, wie er nur an bekannten militärischen Stellen üblich ist. Abgesehen davon, daß man das Prädikat „Herr“ überhaupt nicht oder sehr selten mal zu hören bekam, waren die geläufigsten Redensarten: „Wo ist ‚Er‘ eigentlich?“ oder „Was macht ‚Der‘ da!“ oder „Kann ‚Der‘ das auch?“ Wehe aber demjenigen, der nur irgendwie mal ein geringfügiges Versehen gemacht hatte; auf dessen Haupt fuhr ein Donnerwetter herab, daß ihm Hören und Sehen verging. Redensarten wie: „Wenn das ein Lehrling gemacht hätte, dann kriegte er ein paar ‚runter!‘“ waren nichts seltenes. So war es denn auch nicht zu verwundern, daß der Wechsel namentlich bei den Maschinenmeistern ein verhältnismäßig großer war. Ja, der damalige Vorsitzende des Maschinenmeistervereins in Hamburg erklärte einfach, daß er seine Kollegen mehr in die Druckerei des Herrn R. senden würde.

So kam denn der 1. August, ein Montag, heran. Daß am Sonnabend des früheren Geschäftsjahres wegen stets die Maschinen bis zum letzten Augenblicke ausgenutzt werden, ist ja ganz erklärlich, aber unerklärlich ist es dann, wenn Herr R., der sich stets sehr gern als gelehrter Buchdrucker bezeichnet, am Montag drauf „sich des Todes wundert“, daß beim Arbeitsanfang noch keine Maschine läuft. Er meinte dann recht maßlos: „Die Arbeit fängt wieder mit einer Pause an!“ Trotzdem nun an dem vorgenannten Montag sofort eine große Vierwalzenmaschine lief, beschwerte sich Herr R. dennoch bei S. darüber, weshalb nicht die Revision von einer Arbeit auf der Ziegel-Druckpresse bereits am Sonnabend vorgelegt sei. S. wies sofort nach, daß die Arbeit noch gar nicht druckfertig gewesen wäre, was Herr R. trotz des geführten Beweises bezweifelte und in sehr erregtem Tone S. zurief, daß solche Bummelerei nicht weiter einreißen dürfe. S. war natürlich über diesen Vorwurf sehr aufgebracht und verbat sich diesen „fajenenhofmäßigen“ Ton, den Herr R. in ganz ungerechtfertigter Weise anzuschlagen beliebte. Darüber natürlich großes Entsetzen auf Seiten des Herrn R., der nun meinte, daß bisher alle seine Leute völlig zufrieden mit seiner Behandlung seien. S. bestritt dieses und rief zum Beweise dessen, daß das nicht der Fall sei, den gerade anwesenden Buchbinder herbei, der auf Befragen erklärte, mitunter wäre es freilich nicht schön. Hier unterbrach ganz plötzlich Herr R. denselben, indem er fragte: „Es kommt doch aber überall mal etwas vor?“ worauf der eingeschüchterte Zeuge entgegnete: „Das ist wohl richtig.“ Jetzt schrie Herr R. den Maschinenmeister an: „Nun, sehen Sie, Sie heken sogar meine alten Leute gegen mich auf!“ Als sich dieser eine derartige Beleidigung verbat, schrie Herr R. ganz aufgebracht: „Es ist überhaupt eine unerhörte Frechheit, sich über meine Behandlung zu beschweren!“ Ueber eine derartige Kennerung war S. im ersten Augenblicke so verblüfft, daß er vorläufig auf eine Entgegnung verzichtete. Als aber eine Stunde später Herr R. in den Maschinenaal trat, da er suchte S. denselben, die für ihn so schwere Beschuldigung, die durch nichts zu beweisen wäre, zurückzunehmen, denn ihn als Hecker zu bezeichnen, dazu fehlte jede Berechtigung. Herr R. bequeme sich nicht hierzu und so sagte ihm S., daß ihm als ehelicher Mensch nun nichts weiter übrig bleibe, als sein Recht an anderer Stelle zu suchen. Am Sonnabend erfolgte natürlich die Kündigung seitens des Herrn R. und am 13. Oktober kam die Sache vor dem Schöffengerichte zur Verhandlung.

Der Beklagte R., vertreten durch seinen Rechtsanwalt, hatte Widerlage erhoben, und zwar erweis, weil der Kläger gar kein Recht gehabt hätte, sich über die Behandlung des Beklagten zu beschweren. Zweitens fühlte sich der Beklagte schon durch den Ton der Klage beleidigt und drittens wäre der Ausdruck „fajenenhofmäßiger Ton“ ebenfalls beleidigend. Durch ein längeres ärztliches Attest hatte sich der Beklagte das Zeugnis aus-

stellen lassen, daß er wegen der zu erwartenden seelischen Erregung nicht vor Gericht erscheinen könne! Nach längerer Verhandlung, in welcher die vom Kläger gegebene Darstellung als richtig anerkannt wurde, sprach das Gericht beide Beklagte frei, mit der Begründung, daß zwar die Ausdrücke des Beklagten schwerwiegender Natur seien, jedenfalls aber die Absicht einer Beleidigung nicht vorzulegen habe, was auch Beklagter selbst zugegeben habe, andernfalls aber auch dieser sich durch den Ausdruck „fajenenhofmäßiger Ton“ beleidigt gefühlt hat. Da nun beide in „Wahrung berechtigter Interessen“ gehandelt hätten, so mußte beiderseitige Freisprechung erfolgen.

Durch die eigenartige Besetzung unserer Gerichte war ein andres Urteil kaum zu erwarten. Summieren hat das Gericht anerkannt, daß die größere Verfehlung auf Seiten des Herrn R. liege und wird wohl hoffentlich das Gute dabei herausbringen, daß endlich Herr Rahtgens einsehen wird, wie ungerecht er bisher sein Personal behandelt hat, und sich nun bemüht, das allbewährte Sprichwort, das am Schlusse auf Seite 16 unseres Tarifkommentars steht: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!“ für alle Zeiten zu beherzigen. Die Zeiten der Härte sind ein für alle mal vorbei. Wir stehen und fallen heute mit der erkräftigsten Gleichberechtigung zwischen Prinzipal und Gehilfen und wir Verbandsmitglieder werden in erster Reihe dafür sorgen, daß überall nicht nur tarifmäßige Bezahlung, sondern auch menschenwürdige Behandlung vorherrschen wird.

Es liegt aber im ureigensten Interesse der Kollegen selbst, dafür zu sorgen, daß solche beschämende Zustände, wie sie diese Gerichtsverhandlung erbrachte hat, möglichst rasch von der Bildfläche verschwinden. Stets wird auch in solchen Fällen, wo es sich um Erringung menschenwürdiger Behandlung von Seiten der Vorgesetzten handelt, voll und ganz der Verband für seine Mitglieder eintreten. Er allein ist das festeste Bollwerk gegen alle ungerechtfertigten Übergriffe einzelner Prinzipale und deshalb soll es auch unsre stete Aufgabe sein, den Verband immer noch stärker zu befestigen. Aber eins gehört dazu in erster Linie: Laßt uns echte und rechte Verbandsmitglieder sein! Besucht fleißig die Versammlungen, ratet und tatet mit bei allen sich darbietenden Gelegenheiten; die Früchte einer solchen wahren Kollegialität werden dann allen zugute kommen. Daß das voll und ganz geschehen möge, ist wohl unser aller hehnlichster Wunsch und aus dieser Hoffnung heraus sind auch vorstehende Zeilen geschrieben. Mögen sie manchem Kollegen das so nötige Rückgrat stärken!

Lübeck.

H. Salamon.

Korrespondenzen.

Berlin. Zu der Vereinsversammlung vom 26. Oktober erstattete der Vorsitzende Massini Bericht über den Ausstand bei der Firma Reinhold Kühn, dessen Ursachen bereits in den Nrn. 122 und 123 des „Corr.“ dargelegt worden sind. Der Gauvorstand vertrat in diesem Konflikte, wie in analogen in anderen Geschäften vorgekommenen Fällen, die Meinung, daß gemäß den Beschlüssen des Tarif-Ausschusses vom April d. J. bis zum Austrage eines Konfliktes an den Rechten und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnisse nicht zu rütteln ist. Auf eine diesbezügliche Anfrage antwortete das Tarif-Amt im entgegengesetzten Sinne, die Prinzipalität könne stets Entlassungen vornehmen und die Gehilfenchaft habe stets die Entscheidung des Einigungs-Amtes abzuwarten. Dieser Entscheid traf erst ein, nachdem der Gauvorstand im Falle Reinhold Kühn vor der vollendeten Tatsache stand. Ein Erfolg ist bei Reinhold Kühn bisher nicht zu verzeichnen. Die Firma sucht durch Inzurate in allen Teilen Deutschlands Personal. Selbst der Gutenberg-Bund hat die Sperre über diese Druckerei verhängt. In der sich anschließenden Diskussion schilderte Kollege Pilz als Vertrauensmann der Ausständigen die rigorose Art und Weise, mit welcher das Geschäft stets befreit war, alle irgendwie für die Interessen der Gesamtheit eintretenden Kollegen hinaus zu mahregeln. Das Geschäft, welches vielfach für Behörden arbeitet und mit der Herstellung des Staats für die Stadt Schöneberg betraut ist, war bis zum Eintritte von Verbandsmitgliedern gewöhnt, seine Arbeiten zu schauerhaft niedrigen Kaufpreisen herzustellen zu lassen. Die Kollegen verlangten tarifmäßige Be-

zahlung oder die Herstellung der Arbeiten im gewissen Gelde. Die Streichung aus dem Verzeichnisse der tarifreuen Firmen ist beantragt worden und haben die Kollegen gegen den abblehenden Beschluß Einspruch erhoben und das Tarifamt zu neuen Erhebungen veranlaßt. Als nicht vereinbar mit der Parität wurde es angesehen, daß der Sekretär des Tarif-Amtes dem Ansuchen der Kollegen behufs einer Vermittelung nicht entsprochen hat, aber trotzdem wiederholt ohne Wissen der Unständigen mit dem Geschäft in Unterhandlungen getreten ist. Kollege Weber betonte, daß durch die geschilberten Vorgänge die schlechten Seiten des Tarifvertrages recht kraß zutage getreten seien und begrüßte die (inzwischen abgehaltene) Vertrauensmännerverammlung, von der er hoffe, daß sie in energischer Weise den Schutz der Vertrauensleute fordern werde. Die Haltung des Sekretärs des Tarif-Amtes finde er unerklärlich, da selbst das Berliner Gewerbegericht einen Antrag auf Einigung niemals ablehne. Den gleichen Standpunkt vertrat Kollege Hoffmann. Kollege Schleifer hielt die Beschlüsse des Tarif-Ausschusses für wertlos, wenn nicht auch die Prinzipale die Verpflichtung hätten, das Einigungsamt anzuerkennen und die Grundidee des Tarifes: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, für gefährdet. Eine gründliche Aussprache sei in der Vertrauensmännerverammlung notwendig. Kollege Tübbeke glaubte den ausständigen Kollegen ein Vertrauensvotum nicht erteilen zu können, da seiner Meinung nach die Kollegen den Instanzenweg nicht eingehalten hätten. Man könne nicht auf der einen Seite eine Tarifgemeinschaft abschließen und auf der anderen Seite erklären, ihr streifen nach wie vor. Es sei eben der Fehler, daß die große Masse vielfach den Inhalt des Tarifvertrages nicht kenne. Kollege Eichler wandte sich gegen einzelne Ausführungen des Kollegen Weber. Kollege Wachs wies den Kollegen Tübbeke auf den Irrtum hin, daß die Kollegen sich über die tariflichen Zustände hinweggesetzt hätten, daß sei nicht der Fall, sonst treffe dieser Vorwurf den Gausvorstand. Eine Ueberwindung der jetzigen Form sei notwendig. Das Einigungsamt habe erst mit Freunden begrüßt, jetzt, nach Empfang des Antwortschreibens, sei er aber anderer Meinung. Die Errichtung der Tarifgemeinschaft sei nicht nur aus materiellen, sondern auch aus ethischen Gründen erfolgt. Eine Antwort des Zentralvorstandes auf die ihm unterbreitete Maßregelung sei noch nicht eingegangen. Kollege Gieseke erklärte, daß der Sekretär des Tarif-Amtes Schliebs durch eine Konferenz verhindert sei, hier zu erscheinen, deshalb sei es unangebracht, ihn anzugreifen. Kollege Schliebs habe keine Veranlassung gehabt, zu verhandeln, dazu sei der Gehilfenrepräsentant da, aber Kollege Pilz habe bis jetzt keine Verhandlungen gewollt. Der Prinzipalvertreter verlange, daß das Schiedsgericht angerufen werde, sonst werde die Streichung der Firma verweigert. Auf den eingegangenen Protest hin seien neue Erhebungen im Gange und das Geschäft zu Neufassungen veranlaßt worden. Kollege Reihmann hätte gewünscht, daß die Kollegen mit der Inrufung des Schiedsgerichtes die Probe aufs Exempel gemacht hätten, dann hätte sich das selbständige Vorgehen des Personals von selbst erledigt. Kollege Siggelkow wies auf den Zwiespalt hin, der in dieser Sache zwischen Tarifamt und Gausvorstand bestesse, und verlangte von den Kollegen mehr Energie, da in vielen ähnlichen Fällen die Prinzipale meist tarifbrüchig seien. Nach einigen Entgegnungen der Kollegen Pilz und Weber sowie des Kollegen Sächß wurde der Debatte angenommen und die übrigen unter Vereinsmitteilungen zu erledigenden Angelegenheiten vertagt. Als Kandidaten für die Wahl zum Tarifschiedsgericht wurden folgende Kollegen aufgestellt: Schleifer, Olberg, Ebel, Kerber (Maschinen-seher), Engel und Hilpert (letzte beiden Drucker). Dem Vereine Berliner Buchdruckmaschinenmeister wurden zur Befreiung seiner Untoftern für die Fachschule 500 Mk. bewilligt. Das diesjährige Stiftungsfest findet am 3. Dezember in der „Neuen Welt“ statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sigen das Andenken der verstorbenen Kollegen Wilh. Seydel und Herm. Ende.

K. Berlin. Bezugnehmend auf die Warnung in Nr. 125 vor einem Herrn Feodor Fuchs in Erfurt, der Werkzeughandlungen nach London vermitteln will, kann ich mich der dringenden Mahnung der Redaktion nur anschließen, nicht auf diesen Leim zu geben. Nach den Erfahrungen, die ich bei meinen Engagements im vorigen Winter in London gesammelt habe, braucht die Buchdruckerwelt Londons oder Englands nicht aus Deutschland zu „importieren“. Von den drei oder vier deutschen Druckereien Londons beschäftigt die größte zehn Seher, davon sind die Hälfte Engländer. Das Angebot deutscher Seher übertrifft die Nachfrage bei weitem. Wahre Zammeregestalten deutscher Buchdrucker liegen zu Dutzenden seit Monaten auf dem Pflaster. Der englische Verband tut rein gar nichts. Wer nicht vorher ein Jahr lang konditioniert und gesteuert hat (1 Schill. pro Woche), erhält keinen Penn, auch nicht im Falle einer Krantheit. Staatliche oder städtische Ortskrantenkassen gibt es nicht. Das deutsche Konsulat gewährt Arbeitlosen eine einmalige Unterstützung im Betrag von 1 Schilling. Wer ganz besonderes „Schwein“ hat, wird in die Arbeitskolonie des Pastors Müller aufgenommen und, nachdem er dort zehn Wochen lang für seine tägliche Beschäftigung und Zwangswohnung gearbeitet hat, umsonst an die deutsche Küste zurückbefördert. In englischen Druckereien kommt so gut wie gar kein deutscher Satz vor und englische Druckereien wiederum beschäftigen gar keine Deutschen, höchstens die

Univeritätsdruckerien zu Oxford und Cambridge und zwar alle Zuhelfer vieleicht einmal einen oder zwei. Zum Schlusse ein brasilisches Beispiel. Mein Freund ließ in einigen von der Geschäftswelt am meisten gelesebenen Blättern eine Anzeige los: Seher, perfekt englisch, französisch und deutsch, sucht Stelle. Er erhielt keine einzige Offerte — und das im Januar!

frz. Wiesfeld. (Ortsversammlung vom 29. Oktober.) Rund 100 Kollegen hatten sich zu der im Restaurant Keimeyer stattgefundenen Versammlung eingefunden (bei einem Mitgliedsstande von 200). Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Loten gedacht, und zwar des Seher's Reinhold Finne und des Geschäftsführers Albert Schmidt, beide von der „Volkswacht“. Der tragische Tod des letztern rief allgemein tiefes Mitgefühl hervor. Zur Ausnahme gemeldet hatten sich zwölf Kollegen. Der Vorsitzende Mirow gab dann einen Bericht über die in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer Wagner-Köln stattgehabte Agitationsreise nach Baderborn, Wiltersloh, Bielefeld, Herford, Minden. Etwas ausführlicheres hierüber in einem späteren Berichte. Erörtert wurde auch die Streichung der Firma Gebr. Heidemann-Herford aus dem Tarifverzeichnis durch das Tarifamt. Es hat hier bedauerlicherweise jedenfalls ein Mißverständnis obgewaltet. Jedenfalls werden Schritte getan werden, um den Fehler wieder gut zu machen, um so mehr, da es sich bei der Firma nur um Abstellung kleiner Unebenheiten handelt. (Die Sache wird auf der am 6. November in Herford stattfindenden Vertrauensmännerkonferenz des Bezirks Bielefeld zur Sprache kommen. D. Schr.) Hierauf kam die Lokalfrage zur Diskussion. Die Verhältnisse im ehemaligen Vereinslokale „Harmonie“ erfordern notwendigerweise eine Aenderung. Mit schwerem Herzen wird man das so traut gewordene Heim verlassen, das acht Jahre lang die hiesigen und auch auswärtigen Kollegen bei allen möglichen Gelegenheiten vereinigte. Die Wahl war eine äußerst schwere. Man entschloß sich zunächst zu einem Notbesehle, indem das Keimeyer'sche Lokal in der Herfordstraße 5 veruchsweise auf die Dauer eines Jahres gewährt wurde. Die übrigen Punkte wurden, der vorgerückten Zeit wegen, von der Tagesordnung abgesetzt.

Breslau. (Schleifer'scher Maschinenseherverein.) Genannter Verein hielt am 23. Oktober seine Monatsversammlung ab. Derselben wohnten u. a. der Gausverwalter, der Ortsvorsitzende sowie ein in der Monoline-Sechsmaschinenfabrik tätiger Kollege bei, welcher einem Erzeugnis stattgebend, ein Referat über die Monoline übernommen hatte. Die sachgemäßen Ausführungen des Referenten fanden allgemeines Interesse und erteilte derselbe auf verschiedene Fragen Auskunft. Der Vorsitzende flatterte dem Referenten für seine Bemühungen namens des Vereins den Dank ab, ebenso den Herren Verbandsfunktionären für ihr Erscheinen. Alsdann wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erlerigt.

S. Chemnitz. Aus Anlaß des Wegzuges des seit fünfzehn Jahren hier beschäftigten Kollegen Heinrich Eisenpläßer und in Anbetracht der besonderen Verdienste, die sich derselbe in den verschiedensten ihm übertragenen Vertrauensposten sowohl um den Verband wie auch um die Kollegen erworben hat, sah sich der Vorstand veranlaßt, am 28. Oktober eine kleine Abschiedsfeier zu veranstalten. Der Vorsitzende Meyer hielt hierbei eine kurze Ansprache, den Scheidenden als pflichteifriges Verbandsmitglied schilbernd, und ihm Glück in seinem neuen Wirkungskreise wünschend. Ferner sprach noch Kollege Stey, welcher denselben im Namen des Gausvorstandes ein Bierglas überreichte. Der sichtlich überraschte Kollege Eisenpläßer dankte für das ihm erwiesene Wohlwollen und versicherte, wenn er auch nicht mehr im Besuche tätig sei — er geht als Inspektor nach dem Gesehäftsseime Grünbain —, ein treues Verbandsmitglied bleiben zu wollen. Bei Klavier-, humoristischen und exakt zu Gehör gebrachten Gesangsvorträgen unerser Gesangsvereins „Gutenberg“ brachte man den Abend zu und sei allen Mitwirkenden an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Bei dieser Gelegenheit sei an die dem „Gutenberg“ noch fernstehenden Kollegen die Bitte gerichtet, sich an denselben anzuschließen, da derselbe alle unsere Veranstaltungen verschönern hilft. Ferner machen wir auf die am 19. November im Vereinslokale stattfindende Monatsversammlung aufmerksam, in welcher Herr Dr. med. Wolff das Thema „Gesunde und frante Lungen“ behandeln wird.

ou. Dresden. Der Dresdener Buchdruckerverein hatte für den 20. Oktober seine Mitglieder zu einem Vortragabend geladen. Herr Erich Leonhardt, Konservator am Königl. Zoologischen Museum, war zu einem Vortrage über die Darwin'sche Entwicklungstheorie gewonnen worden. In anschaulicher und lehrreicher Weise führte er seine Zuhörer in die Grundzüge der Lehre Darwin's ein und erntete dafür lebhaften und dankbaren Beifall. Dem Vortrage schloß sich am 23. Oktober eine Exkursion in das Zoologische Museum an. Das Museum enthält reiche und im Werte unschätzbare Sammlungen der Fauna aller Erdteile. Sie sind aufgestellt einmal nach dem Grundsatz, die gesamte Fauna der einzelnen Länder oder Regionen in ihrer territorialen Zusammengehörigkeit zu zeigen; das andere Mal nach Arten zur Anschaulichung der großen Stufenleiter der Lebewesen, von den einzelligen Tieren bis zu den auf der obersten Stufe der Tiere stehenden menschenähnlichen Affen. Herr Leonhardt führte die Kollegen und gab an den wichtigsten Punkten die notwendigen Erläuterungen, gleichsam zur praktischen Ergänzung seines Vortrages. Das lebhafteste Interesse der Kollegen zeigte sich schon dadurch, daß die

zugelassene Teilnehmerzahl bald erfüllt war, so daß am 30. Oktober noch eine zweite Exkursion stattfand.

ou. Dresden. Im Anschlusse an den Vortragabend des Dresdener Buchdruckervereins fand eine Versammlung der Gausmitglieder statt, auf deren Tagesordnung nur „Verbandsangelegenheiten“ standen. Gausvorsteher Wendenich teilte zuerst mit, daß die in der vorigen Versammlung behandelten Beschlüssen über den paritätischen Arbeitsnachweis an das Tarifamt abgegeben worden seien. Das Tarifamt habe eine Befriedigung der Prinzipalvertreter am Orte mit den Vertretern der Gehilfen veranlaßt. Dabei habe sich herausgestellt, daß der Arbeitsnachweisverwalter oft auf eigene Faust gehandelt habe. In der Zuschrift des Tarif-Amtes werde mit der notwendigen Deutlichkeit ausgesprochen, daß das Ausschuchen der gewinnreichen Arbeitskräfte durch die Firmen unstatthaft sei, und daß bei der Zuweisung von Stellen im allgemeinen von der Beobachtung der Reihenfolge der Anmeldungen nicht abgegangen werden dürfe. Nimmehr seien Maßnahmen getroffen, um für die Zukunft die Wiederkehr von Fällen der gerügten Art zu verhindern. Auch die Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise, die das Tarifamt jetzt in der neuen, revidierten Form vorgeschrieben habe, werde dabei nützlich wirken. Dann kam Kollege Wendeich auf die Lohnbewegung der Buchbinder in Dresden zu sprechen. Er teilte mit, daß die Leitung der Buchbinder an die Buchdrucker herangeraten sei mit dem Ersuchen, daß dafür gesorgt werden möge, daß die Buchdrucker in den Druckereien nicht die Arbeiten der ausständigen Buchbinder übernehmen. Der Redner erklärte es für selbstverständlich, daß unsere Kollegen der Pflicht der Solidarität voll genügen, doch möchten dabei Formen geübt werden, die nicht zu unnötigen Konflikten mit den Prinzipalen führen oder im Widerspruch stehen mit den Vertragspflichten, die wir in der Tarifgemeinschaft übernommen haben. Vielfach sei es allerdings in den Druckereien Gepflogenheit, daß die Maschinenmeister sich das Papier selbst schneiden, und es sei fraglich, ob z. B. gerade dieser Punkt für die Buchbinder von so ausschlaggebender Bedeutung sei, daß man es deshalb auf das Entbehren einer Differenz ankommen lassen solle. Man müsse dem Tagtege der Kollegen überlassen, es dem Prinzipale plausibel zu machen, daß sie nicht dazu da seien, den ausständigen Buchbinder zu ersetzen. Ein Kollege, der in der Hausdruckerei einer Lugsartenfabrik beschäftigt ist, teilte mit, daß die dort freitenden Arbeiter der Papierbranche von den in dem Geschäft arbeitenden Buchdruckern verlangen, sich dem Ausstände anzuschließen; das Verlangen entbehe aber jeder praktischen Begründung, da der Betrieb der von den Abteilungen für Papierverarbeitung abhängigen Druckerei von keinem Einflusse auf die Nachgiebigkeit oder die Widerstandskraft der Firma sei. Kollege Wendeich bemerkte dazu, daß von der Leitung der Buchbinder ein solches Eintreten der in beratigen Hausdruckereien arbeitenden Buchdrucker auch gar nicht verlangt werde. Mehrere Redner sprachen sich unter entschiedener Betonung dafür aus, daß die Maschinenmeister in den Druckereien das Papier schneiden zu verweigern hätten, sonst seien sie Streikbrecher. Kollege Steinbrück führte aus, die Kollegen sollten es vermeiden, die Debatte über diesen Gegenstand in einer Weise zu führen, die den Anschein erweckt, als ob bei den Buchdruckern die Verantwortung für die Buchbinderbewegung liege. Nur in untergeordneter Weise könne die Buchdrucker bei der Bewegung in Betracht. Er wünsche auch den Buchbindern einen vollen Erfolg. Aber soweit unsere Kollegen in Mittelschaft gezogen würden, dürften sie sich keine Ungeschicklichkeiten zuschulden kommen lassen. Das Beispiel, wie in dieser Beziehung bei einer der Dresdener Druckfirmen gehandelt worden sei, beweiße, daß man auf taktvolle Weise oft einer schwierigen Situation Herr werde und einer Sache mit Erfolg dienen könne, auch ohne gleich Konflikte heraufzubekommen. Bei der Firma sei, nachdem das Buchbinderpersonal in den Ausstand getreten, von den Buchdruckern auch verlangt worden, daß sie das Papier schneiden sollten. Auf die Gegenvorstellungen der Buchdrucker habe die Firma von ihrem Verlangen Abstand genommen, und der Erfolg sei schließlich der gewesen, daß am andern Tage die Buchbinder nach Bewilligung der Forderungen wieder in das Geschäft eingetreten seien. Nach dieser Aussprache entspann sich noch eine kurze Debatte über den Aufruf zur Errichtung eines Gärtelbrennens, in der einige Redner sich auf den Standpunkt des Artikels im „Corr.“ stellten, der sich dafür ausspricht, Gärtel ein Denkmal in Gestalt einer Hinterbliebenenversorgung zu schaffen, während mehrere Redner für Errichtung des Denkmals in dem Sinne des von Leipzig erlassenen Aufrufes sprachen.

G-r. Erfurt. Auch hierorts hat sich ein „Typographischer Klub“ konstituiert, der angehts des lebhaften Interesses der schon ganz stattlichen Mitgliederzahl zu den besten Hoffnungen berechtigt. Am 30. Oktober konnte bereits mit einem Zeichen- und Stizierkurs für das Winterhalbjahr in der hiesigen neuerbauten Kunstgewerbeschule begonnen werden, dem als Leiter ein Lehrer genannter Schule vorsteht. Lobend sei hier das bereitwillige Entgegenkommen der Schuldirektion erwähnt. In den Vorstand wurden die Kollegen H. Heise (Vorsitzender), A. Herre (Kassierer) und E. Gatter (Schriftführer) gewählt. Zu wünschen ist nun, daß sich noch ein recht großer Teil Kollegen unerser jetzt etwa 30 Mitglieder zählenden Ortsvereins dem Klub anschließen möge, zumal jedem nach sachlicher Fortbildung strebenden Kollegen die beste Gelegenheit gegeben ist.

Köln. Die im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Kurse im Zeichnen, Stizzieren, Ton schneiden usw., welche gleich zu Anfang schon einige zwanzig Teilnehmer zählten, beginnen für das Winterhalbjahr am 13. November und ist es erwünscht, daß Anmeldungen hierzu schon jetzt bewirkt werden. Es wird zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen eine Liste zur Benutzung für Gehilfen und Lehrlinge zirkulieren. Außerdem werden in der nächsten Monatsversammlung und bei H. B. Walter, Scheid, Weberstraße 18, Anmeldungen gern entgegengenommen. — Der Unterricht findet Sonntags morgens von zehn bis zwölf Uhr im Vereinslokale, „Lengscholung“, Sandbahn 1, statt.

Langenbielau (Schles.). Die hiesige Buchdruckerei von H. Krichler, in welcher der „Langenbielauer Anzeiger“ gedruckt wird, wäre auch sehr gut in der Lage, den deutschen Buchdruckerart zu anerkennen. Statt dessen besteht in derselben noch eine effektiv zehnstündige Arbeitszeit, ein Durchschnittslohn von etwa 15 bis 16 Mk. wöchentlich, und neben einer Gehilfenzahl von sechs Personen werden auch sechs Lehrlinge beschäftigt — Gründe also genug, warum die Gehilfen bei Krichler darauf sehen möchten, daß der Tarif eingeführt würde. An einer Aufzählung dazu seitens des Tarif-Amtes hat es nicht gefehlt. Herr Krichler mag aber denken: „So lange meine Gehilfen nicht selbst den Wunsch äußern, tarifmäßige Bezahlung und Arbeitszeit zu erhalten, werde ich ihnen doch nicht die Anerkennung des Tarifes auf dem Präsentierteller entgegenbringen!“ Weshalb er es auch nicht für nötig befunden hat, auf das Gesuchen des Tarif-Amtes zu antworten. Die tarifreuen Gehilfen Langenbielaus fordern deshalb die Gehilfen der Krichlerschen Druckerei auf, in ihrem eigenen Interesse einmütig bei Herrn Krichler um Anerkennung des Tarifes vorstellig zu werden, damit auch sie in den Genuß kürzerer Arbeitszeit und besserer Bezahlung gelangen, was bei den teuren Lebensmittelpreisen und Wohnungsmieten sehr angebracht wäre, und womit sie nur das erhalten würden, was die überaus große Mehrzahl der Gehilfen Deutschlands schon jahrelang besitzt. In Anbetracht dessen, daß der deutsche Buchdruckerart ein Uebelereinkommen ist, welches von Gehilfen und Prinzipalen gemeinsam getroffen worden und deshalb nur der Ausdruck dessen, was recht und billig, und daß seitens der großen Mehrzahl der Buchdruckereien Deutschlands dieser Tarif anerkannt worden ist und unangehalten wird, ist es bei dem sich gut rentierenden Geschäft des Herrn Krichler wohl nicht zu viel verlangt, wenn auch er den Tarif anerkennt, wie es seitens der zweiten Firma am Orte, welche nicht über solche große Einnahmen wie Herr K. verfügt, schon längst geschehen ist. Da nach dem „Typograph“: „die Mitglieder des Gutenbergs-Bundes es in der Mehrzahl mit ihrer Tarifspflicht ehrlicher und treuer halten als die Verbändler“, so wäre es ja hier die vornehmste Pflicht der bei Krichler konditionierenden Gutenbergs-Bündler, doch nun für die Anerkennung des Tarifes einzutreten.

Leipzig. In der Mitgliederversammlung des Leipziger Korrektorenvereins vom 21. Oktober wurde zunächst mitgeteilt, daß das Statut bei der Polizeiverwaltung eingereicht sei. (Genehmigung ist inzwischen erteilt. Ref.) Sodann wurde ein an die hiesigen Kollegen gerichtetes Agitations-Mundschreiben verlesen und gutgeheißen. Das hierauf zur Beratung stehende Regulativ des Korrektoren-Arbeitsnachweises fand bis auf einen Paragraphen, bezüglich dessen Rücksprache mit dem Vorstande des R. L. B. G. nötig ist, Genehmigung. Als Bevollmächtigter des Arbeitsnachweises wurde Kollege Roland einstimmig gewählt.

B. Lüneburg. Zu der am 16. Oktober in Harburg stattgehabten Bezirksversammlung waren von Harburg 17, Wilhelmshurg 1, Helsen 13, Lüneburg 16 und vom Gauvorstande Kollege Rosenbruch-Hannover erschienen. Nach den Begrüßungsansprachen des Bezirksvorsitzenden und des Harburger Vertrauensmannes wurde in die Verhandlungen eingetreten. Aus denselben sei hervorgehoben, daß dem Passierer nach Vereinerung des Kassenberichtes auf Antrag der Revisoren seitens der Versammlung Decharge erteilt wurde. Längere Zeit nahm die Berichterstattung aus den einzelnen Orten in Anspruch und ging aus derselben hervor, daß es namentlich in den kleinen Orten unseres Bezirks einer rührigen Agitation bedarf, um für den Verband fruchtbar zu wirken. Die Menderung des Bezirksstatuts mußte der vorgezeichneten Zeit wegen bis zur nächsten Bezirksversammlung, die in Lüneburg stattfindet, vertagt werden. — Die um 5 Uhr in demselben Lokale einberufene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung konnte leider als eine Agitationsversammlung zur Gewinnung der Harburger Nichtmitglieder für den Verband nicht angesehen werden; waren doch nur zwei Nichtmitglieder von ungefähr 20 erschienen. Das Referat: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker, sein Wesen, Wirken und seine Aufgaben“, hielt Kollege Rosenbruch-Hannover. Seine klaren Ausführungen ernteten den Beifall aller Zuhörer. In der hieran sich anschließenden Debatte wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich doch endlich die dem Verbande fernstehenden Kollegen in Harburg demselben anschließen möchten. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Mainz. Die fachtechnische Abteilung der Mainzer Typographie hat soeben ihr Winterprogramm ausgegeben. Als Hauptfache ist für diesen Winter ein dem Gewerbe angepaßter Zeichenkurs vorgesehen, welcher am 27. Oktober mit zwanzig Teilnehmern seinen Anfang nahm. Als Lehrer fungiert Herr Fr. Böttiger von der Mainzer Kunstgewerbeschule. Der Unterricht besteht sich

zuerst mit dem Zeichnen einfacher geometrischer Formen in der modernen Linienmanier und geht später zum Entwerfen für die Praxis über. — Alle drei Wochen finden Dienstags technische Abende statt, an welchen die Rundsendungen des Verbandes typographischer Gesellschaften erledigt und verschiedene Vorträge gehalten werden. Auch sonst wird sich die Kommission bemühen, allen Anforderungen zu entsprechen. — Am 6. November finden durch Herrn Prof. Dr. Welke im Museum die beliebten Ausstellungen statt, an denen die Schätze des Gutenbergmuseums an alten Handschriften und Frühdrucken usw., ferner alle bedeutenden Fachschriften des In- und Auslandes, die hervorragenden Werke deutscher Buchkunst, Reproduktionen erster Firmen, Musteraustausche, Aufzählungen usw. aufliegen. — Die Herstellung des Programms erfolgte in dankenswerter Weise gratis durch die Firma Carl Teyer.

L. Reiffe. Am 23. Oktober fand in Duppeln im „Eiskeller“ unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung statt, an welcher 45 Kollegen teilnahmen. Anwesend waren aus Reiffe 8, Bries 26, Duppeln 11; die in den verschiedenen kleineren Orten des Bezirks konditionierenden Mitglieder hatten es, wie fast immer, auch diesmal vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Nach Begrüßung der Erschienenen erstattete der Vorsitzende den Bericht über das abgelaufene zweite und dritte Quartal. Nach diesem sind die tariflichen Verhältnisse in den drei größeren Druckorten des Bezirks zufriedenstellend, während in den kleineren Orten noch viel zu wünschen übrig bleibt. Trotz der in letzter Bezirksversammlung gefassten Resolution betreffs Einführung des Tarifes in der „Neustädter Zeitung“ (Zentrumsorgan) in Neustadt, O.-Schl., ist bis jetzt weder eine Bestätigung der Resolution noch die Einführung des Tarifes erfolgt. Ein Antrag der Mitgliedschaft Bries, den frankten und konditionslosen Kollegen im Bezirke einen Zuschuß aus der Bezirkskasse zu gewähren, wurde nach längerer Auseinandersetzung zurückgezogen. Den Kernpunkt der Tagesordnung bildete jedoch die Besprechung über die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse im Verbands. Im Verlaufe der Debatte zeigte es sich, wie erwünscht diese Kasse ist, denn sämtliche Redner traten für deren Gründung ein und forderten die Kollegen auf, dafür tätig zu sein, bis das Ziel erreicht ist. Es gelangte sodann folgende Resolution zur Annahme: „Die heute am 23. Oktober im „Eiskeller“ zu Duppeln tagende zweite diesjährige Bezirksversammlung des Bezirkes Reiffe beauftragt hiermit den Gauvorstand, die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse innerhalb des Verbandes auf der nächsten Generalversammlung zur Annahme zu empfehlen, da die Gründung einer solchen Kasse absolut notwendig ist.“ Laut Reglement wurde sodann den anwesenden auswärtigen Kollegen die volle Fabrenschädigung gewährt. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Reiffe gewählt. Ein Antrag, für diejenigen Kollegen eine Strafe einzuführen, welche nicht wenigstens einmal im Jahre einer Bezirksversammlung beiwohnen, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß den Kollegen, welche für manche andere „wichtige“ Sachen zu haben sind, nicht zugemutet werden kann, ihre kostbare Zeit in unseren Versammlungen zu verschwenden. Nach etwa dreißündiger Verhandlungsdauer schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband. Ehe jedoch das Dampfprob die auswärtigen Kollegen in verschiedenen Nidungen ihren heimatischen Penten wieder zuführte, erfreute noch die Mitgliedschaft Duppeln als Gastgeberin die Anwesenden durch mancherlei Aufmerksamkeiten, bis auch für den Letzten die Scheidestunde schlug. — Auf Wiedersehen in Reiffe!

*** * * Posen.** Unter dem 17. Mai 1903 beschloß die Innung für das Buch- und Steinbrudergewerbe des Regierungsbezirks Posen, den deutschen Buchdruckerart als verbindlichen Lohnstarif anzuerkennen und erhärtete dies, wie das Tarifverzeichnis dardat, durch namentliche Ausführung ihrer Mitglieder. Der verschiedene Osten war damit in die Tarifgemeinschaft, dank der tätigen und ungenüßigen Mitwirkung des derzeitigen Innungsvorsitzenden, Herrn Buchdruckerbesitzers Wergbach, eingetreten. Diese Ergründung wurde von den Gehilfen freudig begrüßt, gab sie doch die Gewähr, daß es bei einigermaßen gutem Willen und Entgegenkommen auf Seiten der Prinzipale gelingen würde, die Segnungen der Tarifgemeinschaft allen Gehilfen zuteil werden zu lassen. Mehr als eineinhalb Jahr ist darüber hingegangen; welche Strömung macht sich da innerhalb der Innung bemerkbar? Während der übergroße Teil der Innungsmitglieder in ehrlicher Weise seiner eingegangenen Verpflichtung nachkommt, glauben eine Anzahl Provinzfirmer sich dieser entziehen zu müssen. Mehrfache Beschwerden auf Abstellung von Tarifverletzungen, welche der Gehilfenausschuß beim Innungsvorstande anhängig machte, konnten trotz energischen Eingreifens desselben bisher nicht geregelt werden. Um volle Klarheit darüber zu schaffen, brachte der Gehilfenausschuß in der am 23. Oktober abgehaltenen Innungsversammlung einen die weitere Einführung des Tarifes betreffenden Antrag ein. Es mußte nunmehr Farbe bekannt werden und, was man schon im voraus ahnte, das wurde nun zur Gewißheit. Ein beträchtlicher Teil von Innungsmitgliedern gab durch die Abstimmung deutlich zu erkennen, daß ihnen die Tarifgemeinschaft eine lästige Fessel sei. Es hat den Anschein, als ob der Osten wiederum die traurige Rolle frühern Angebentens spielen sollte. Nun, noch lassen wir die Hoffnung nicht sinken, daß es trotzdem dem Vorsitzenden der Innung gelingen werde, die obstruierenden Firmen auf andere Wege

zu bringen. Wir können nicht annehmen, daß die betreffenden Herren nach so kurzer Zeit schon sich ihrer ehrenwörtlichen Verpflichtung entziehen wollen, die doch die Gehilfenpflicht auch erfüllen muß. Die letztere wird aber wachsam Auge die weiteren Vorgänge verfolgen. Im dunklen Osten muß es endlich auch einmal zu tagen beginnen! Bezeichnend war auch die glatte Ablehnung eines Vorstandsantrages, der die Zentralisierung der Lehrlingsannahme bezweckte. Man merkte aber die Absicht und brachte den Antrag zu Falle.

H. Necht. In einer vom hiesigen Ortsvereine einberufenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung am 22. Oktober gab unser Gauvorsteher Graßmann-Essen ein Referat: „Die Tarifgemeinschaft und der Verband der Deutschen Buchdrucker“. Der Bericht war seitens der Mitglieder von hier und den Nachbarorten gut, während er seitens der Nichtmitglieder viel zu wünschen übrig ließ. Zu wohl durchdachten, groß angelegten und doch leicht verständlichen Ausführungen gab der Vortragende ein Bild über den Verdegang des Verbandes und der Tarifgemeinschaft und hob besonders hervor, daß gerade letztere seinerzeit viele Gegner gefunden habe sowohl im Prinzipals- als im Gehilfenlager, die aber später vollständig von ihrer falschen Ansicht bekehrt worden seien, so daß man beim Ablaufe des vorigen Tarifes nicht für eine Kündigung, sondern für eine Neubildung und Erneuerung desselben allseitig eingetreten sei. Redner sprach dann von der seinerzeitigen Sonderstellung der rheinisch-westfälischen Prinzipale und ihrem späteren Wiederanschlusse an die Tarifgemeinschaft und erhoffte von letztem das Beste für die Zukunft Rheinland-Westfalens. Dann führte Redner aus, daß ganz bestimmte Anzeigen dafür vorhanden seien, daß der nächste Tarif von Organisation zu Organisation abgeschlossen werde, daß dadurch seitens der beiderseitigen Tarifkontrahenten ein Druck auf die Ignoranz beider Organisationen ausgeübt werde, und sie zum Eintritte in diese veranlasse. Der Referent machte darauf aufmerksam, daß diejenigen Gehilfen, die dann dem Verbands noch nicht angehörten, der Wohlthat sämtlicher Tarifinstitutionen verlustig gingen. Der einzelnen Unterstützungsbranche des Verbandes gedachte der Vortragende in ausführlicher Weise und forderte zum Schluß des vorzüglich vorgetragenen und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Referates die Nichtmitglieder in kräftigen Worten auf, sich baldmöglichst dem Verbands, dem einzigen Hort und Schirm in allen Lebenslagen, anzuschließen. In demselben Sinne richteten einige weitere Redner einige Worte an die Nichtmitglieder. In seinem Schlußworte richtete der Gauvorsteher ermahnende Worte an die jüngeren Mitglieder, sich stets ihrer Würde als Verbandsmitglieder bewußt zu sein, und durch regen Versammlungsbesuch und dergleichen für rechte Vertiefung und rechtes Einbringen in die Verbandsprinzipien Sorge zu tragen. Nicht allein mit der Beitragszahlung habe man alle Verpflichtungen als Mitglied erfüllt. Ferner habe man stets für die Verbandsfrage Propaganda zu machen, als das Evangelium der wahren Nächsten- und Brüderliebe, das wir berufen seien, zu tragen mit feurigen Zungen hinaus in alle Welt. Lauter Beifall lohnte Kollegen Graßmann für seine Ausführungen. Mit einem Hoch auf den Verband, in das einstimmen ein anwesender Gutenbergs-Bündler für nicht ratsam fand, wurde die Versammlung geschlossen.

Beizitz Zeit. Die Herbstversammlung unsers Bezirkes am 23. Oktober in Merseburg war die bisher am zahlreichsten besuchte. Anwesend waren 74 Mitglieder, außerdem aus Halle 20, darunter der gesamte Gauvorstand, und aus Köthen ein Kollege. Nach der Berichterstattung des Vorstandes zeitigten die beiden Anträge des Ortsvereins (Scheidt): a) den Bezirksbeitrag um 5 Pf. zu reduzieren, und bei dessen Ablehnung b) nur eine Versammlung anstatt zwei jährlich abzuhalten, eine längere Debatte. Da die Anträge keine Aussicht auf Annahme hatten und seitens des Gauvorstandes erklärt wurde, daß in den Kassenverhältnissen innerhalb des Gauwes im nächsten Jahre jedenfalls eine Menderung eintreten werde, wurden sie zurückgezogen. Gingen wurde ein Antrag angenommen, laut welchem dem Bezirksvorstande 40 Mk. Verwaltungsgelder pro Jahr überwiesen werden. Als Ort der Frühjahrsversammlung wurde Sangerhausen bestimmt. Gauvorsteher Hallupp gedachte sodann in anerkennenden Worten des Kollegen Hüfer, welcher nach nur kurzer, aber wirksamster Tätigkeit als Bezirksvorsitzender von Zeit abtrat. — Zu der am Vormittage vorausgegangenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung hatte sich der größte Teil der Merseburger Gehilfenchaft eingefunden, die Mitglieder des Gutenbergs-Bundes vollständig, so daß etwa 150 Buchdrucker anwesend waren. In einständiger Rede führte der Gehilfenvorsteher des VI. Tarifkreises, Böschke-Halle, die Entstehungsgeschichte der Tarifgemeinschaft vor Augen, dabei hervorhebend, welche Vorteile dieselbe für Prinzipale und Gehilfen mit sich bringe. In der sich anschließenden ausgiebigen Diskussion brachten die Bündler verschiedene Fälle vor, durch welche sie beweisen wollten, daß seitens der Tarifbehörden partiell verfahren werde, jedoch waren alle diese Behauptungen nicht stichhaltig, wie von den verschiedenen Rednern nachgewiesen wurde. Schließlich erklärten sich die Bündler bereit, für Einführung des Tarifes in Merseburg mit tätig sein zu wollen. Es ist somit zu erhoffen, daß der Tarif nunmehr auch in Merseburg Eingang findet, zumal ein Prinzipal laut schriftlicher Erklärung unseren tariflichen Bestrebungen sympathisch gegenübersteht. Einen Entrüstungsturm rief die Bekanntgabe eines Schreibens

des ebenfalls eingeladenen Herrn Koschy-Weissenfels, Verwalter des Bundesortsvereins, hervor; in demselben teilt er in der ihm eignen „großzügigen“ Art und Weise sein Fernbleiben mit und gibt sein „Verständnis“ und „Interesse“ an praktischer tariflicher Arbeit kund. Dies Schreiben wurde besonders von den Gutenberghüblern aufs schärfste verurteilt und zurückgewiesen mit der Motivierung, daß daselbe nur einem ungeunden Geisteszustande entsprungen sein könnte.

Kundschau.

Tarifwidrige Angebote von Gehilfenseite. Eine sicher nicht überflüssige Bestimmung, welche der Tarif-Ausschuß dem deutschen Buchdruckerarbeitsvertrag einverleibt hat, lautet: „Hausarbeit darf der Prinzipal von den Gehilfen nicht verlangen.“ Damit ist für jeden denkenden Menschen gesagt, daß es in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit nicht im Interesse des Gewerbes und namentlich der Gehilfen liegen kann, wenn Gehilfen sich freiwillig zur Hausarbeit anbieten, wie dies in nachfolgendem Falle geschieht. Die „Buchdruckerwoche“ vom 29. Oktober ziert nämlich u. a. folgendes Inserat: „Illustrationsdrucker wünscht als Nebenbeschäftigung Aufertigung von Ausschritten für Bilder, auch Autotypie, schnell, sauber, preiswert. Werte Aufträge erbittet. Maschinenmeister, Karlsbad, Haus Rulmbach.“ Also der gute Mann verdient sich sein täglich Brot in Oesterreich, bietet sich aber an, den deutschen Prinzipalen die Nacht zu opfern. Sollten sich die Aufträge häufen, engagiert er ev. seine Frau oder Geliebte, um schnell und billig liefern zu können. Mehr kann man füglich nicht verlangen. Der österreichische Tarif enthält aber auch einschränkende Bestimmungen. Danach ist Heimarbeit nur im gegenseitigen Einverständnis zu leisten. Dieses Einverständnis aber auf dem Wege des Annoncierens herbeizuführen, ist ein etwas ungewöhnlicher Weg. Die Karlsbader Kollegenchaft wird gut tun, dieser arbeitsfrendigen Kraft vom „Hause Rulmbach“, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihrem tarifwidrigen Latendrange die durch das Organisationsstatut gegebenen Fesseln anzulegen.

In Sachen der Buchbinder-Zarifikommision nahm der Bund der Berliner Buchdruckerbesitzer folgenden Antrag an: „Der Bund sieht von einem bindenden Beschlusse in der Angelegenheit des Buchbindertarifes ab, empfiehlt jedoch seinen Mitgliedern, in der Weise zu verfahren, daß Gehilfen und weibliche Arbeiter nach dem Buchbindertarife entlohnt werden, der Wochenlohn der weiblichen Arbeiter indessen der freien Vereinbarung überlassen bleibt.“ Begründend wurde ausgeführt, daß ein großer Teil des in den Buchbindereien der Druckereien beschäftigten Personals lediglich mit dem Falzen, Verpacken und Bekleben von Zeitschriften beschäftigt werde; für die eigentlichen Buchbindereien als auch für die Geschäftsbücherfabriken beständen besondere Vereinbarungen mit den Arbeitern.

Am die Adresse der Mittelpersonen zwischen Prinzipalen und Gehilfen ist eine Maßnahme des Vorsitzenden des Bundes der Berliner Buchdruckerbesitzer gerichtet. In der letzten Versammlung des Bundes machte nämlich Kommerzienrat Bürgenstein darauf aufmerksam, daß es manchen Faktoren und Obermaschinenmeistern an dem notwendigen Takte und der Besonnenheit im Verkehr mit dem Personale gebricht, und daß gerade hierdurch mancherlei Differenzen herbeigeführt werden. Wenn diese Worte zunächst auch den Berliner Faktoren und Obermaschinenmeistern gelten — in welchem Umfange, bleibe dahingestellt —, so kann diese Ermahnung unfraglich auch auf einen ansehnlichen Teil der Geschäftsführer usw. im ganzen Reich Anwendung finden. Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß, wie auch Herr Bürgenstein betonte, mancherlei Schwierigkeiten dieser Art durch ein weniger barsches Auftreten der leitenden Personen vermieden werden könnten. Mögen sich diese Kreise daher ad notam nehmen, daß, wie der Männerstolz vor Königs- thronen noch heute als eine große Tugend für jeden Mann in verantwortungsvoller Stellung erachtet wird, es unseren Obermeistern und Faktoren gewiß nicht zur Ehre gereichen würde, wollten sie päpstlicher als der Papst sein. Aber auch so mancher Prinzipal sollte bedenken, daß ein weniger barsches Auftreten dem Personale gegenüber gewiß nicht zu seinem geschäftlichen Nachteile ausschlägt.

Auch die kürzlich abgehaltene Versammlung der Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer war in mehrfacher Beziehung interessant. Der heimische Buchhandel soll sich also wieder mehr den Leipziger Druckereien zuwenden, nachdem man auswärts vielfach nicht die besten Erfahrungen gemacht hat. Für die Leipziger Gehilfen bedeutet das vermehrte Arbeitsgelegenheit, für die Kollegenchaft im allgemeinen aber Verminderung der Gefahr der Ausziehung von Provinzdruckereien zu Großbetrieben, die mit ihren Druckpreisen den großstädtischen Lokalzuschlägen nicht gerade förderlich sind. Allerdings wird die Lokalzuschlagsfrage in einer anderen Weise immer brennender, und das ist, wie in der Leipziger Junungsversammlung ganz richtig gesagt wurde, die Errichtung von leistungs- fähigen Druckereien an der Peripherie der Großstädte, wodurch den Druckereien in den Großstädten selbst eine recht unangenehme Konkurrenz erwächst. Eine nicht zu knapp bemessene Hinausschiebung des Geltungsbereiches der Lokalzuschläge ist das einzige wirksame Mittel gegen diesen Mißstand, der bei dem heutigen Ausschlagskonditions- weien nicht nur die Prinzipale trifft, da doch die Gehilfen

nur selten in der Lage sind, ihre Wohnungsverhältnisse diesen veränderten Verhältnissen fortgesetzt anzupassen. Auch die leichtfertige Druckerregimenterei ist wieder im Interesse der Prinzipale noch dem der Gehilfen gelegen. Daß das Lehrlingswesen in Leipzig vielfach im Argen liegt, wurde schon in einer der letzten Versammlungen unserer Leipziger Mitglieberschaft festgestellt. Die Junungs- versammlung mußte das vorliegende Belastungsmaterial wohl anerkennen, es ist aber um so verwunderlicher, daß ein eingehender Antrag auf alljährliche Lehrlingsprüfungen auf Widerstand stieß, so daß seine Ueberweisung an den Vorstand zur Erwägung erfolgte. Es bleibt also nur zu hoffen, daß diese Justiz hier einmal mit feinem Griffe zuzufast, um die tatsächlichen Lebensstände auf diesem Gebiete zu beseitigen; die Gehilfenchaft müßte andernfalls zur Selbstwehr dagegen schreiten. Wie notwendig eine permanente Beaufsichtigung der Lehrlingsausbildung ist, beweist ja auch die letzte Aufnahmeprüfung der sich für unsern Beruf meldenden Knaben. Die Hälfte derselben mußte wegen mangelhafter Schulbildung zurückgewiesen werden und von den zur ersten Aufnahmeprüfung zugelassenen bestanden 15 die keinesfalls schwierigen Aufgaben nicht. Wenn nun den Junungsmitgliedern die Beschaffung von brauchbaren Lehrlingen selbst überlassen wurde, weil sich wieder einmal nicht genügend Seperlehr- linge gemeldet haben sollen — das in Leipzig gewöhnliche Stagespiel! —, so steht zu hoffen, daß auf diese Weise nicht die wegen mangelhafter Schulkenntnisse oder körperlicher Fehler halber Zurückgewiesenen doch noch hineinschlüpfen in die Stätten, allwo Gutenbergs Kunst gepflegt und gelehrt wird. Der an die Junungsmitglieder weiter noch gerichtete Appell, bei Bedarf von Gehilfen den Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen, und die für denselben erlassenen Vorschriften genau zu beobachten, war zweifellos sehr angebracht, denn einzelne namhafte Leipziger Druck- firmen beobachteten in dieser Beziehung bislang eine Un- gebundenheit, die mit den diesem Teile uners Tarifes zu Grunde liegenden Motiven schlecht harmonierte. Wir haben aber guten Grund zu der Annahme, daß die be- treffenden Geschäftsführer und Faktoren mit diesen Prak- tiken nicht den Intentionen ihrer Chefs entsprechen, wiewohl letztere ja nun wohl nach dem Rechte sehen werden.

Die Schriftgießerei E. Koberg in Leipzig blüht am 8. November auf ihr 50-jähriges Bestehen zurück. Bekanntlich war diese Gießerei die erste größere, welche bei der letzten Leipziger Gießereibewegung die Forderungen der Gehilfenchaft bewilligte, die übrigen ließen es zu einem langwierigen, auch für sie nicht günstigen Kampfe kommen.

Konturseröffnung: Kommanditgesellschaft Robert Lemis & Sohn in Gronau a. L.

Der uns dankenswerterweise übersandte Prospekt über die vom Stadtmagistrate München zu er- richtende sachliche Fortbildungsschule für Buch- drucker- und Schriftsetzerlehrlinge gestattet einen interessanten Einblick in das von dem Vereine der Münchener Buchdruckerbesitzer und der Vorstandschaf der gewerblichen Fortbildungsschulen in München geplante Vorhaben. Es werden vier Jahrestklassen vorgezehen, die wöchentlich neun Unterrichtsstunden haben sollen, wovon drei auf den Sonntag und je drei auf zwei Werk- tage (während der Arbeitszeit) entfallen sollen. In den Klassen I bis III wird wöchentlich je eine Stunde im Rechnen mit Buchführung, Geschäftsaufsatz und Lesen, Lebens- und Bürgerkunde (Volkswirtschaft, Sozialgesetz- gebung, Staats- und Verfassungslehre) und Religion erteilt werden, der Zeichenunterricht ist mit zwei Stunden, der praktische Unterricht mit drei Stunden vorgezehen. In der IV. Klasse fällt sowohl der Religionsunterricht als auch der im Rechnen mit Buchführung fort, dafür wird auf das Zeichen und auf den praktischen Unterricht je eine Stunde mehr verwendet. Unsere Leser werden gleich aus den Religionsunterricht ohne weiteres verwerfen; es ist jedoch zu bemerken, daß für die städtischen Fort- bildungsschulen in München der Religionsunterricht Vor- schrift ist, unserer Meinung nach allerdings eine sehr über- flüssige. Während die Stadt die Unterrichtskosten bestreitet sowie die notwendigen Unterrichts- und Arbeitslokale bereit stellt, folgt der Münchener Prinzipalverein mit staatlicher Unterstützung für die benötigten Materialien, Werkzeuge und Maschinen. Die Lehrlinge sind zum Be- such der Schule verpflichtet, diese Verpflichtung kann auch über die Lehrzeit hinaus ausgeübt werden, wenn die erzielten Lehrresultate nicht den üblichen Anforderungen entsprechen. Außerdem ist auch der freiwillige Besuch einer Klasse oder eines bestimmten Unterrichtsgegenstandes den nicht mehr schulpflichtigen Gewerbeangehörigen ge- stattet. Diefelben haben dafür nur eine Gebühr von jährlich 50 Pf. für eine wöchentliche Unterrichtsstunde zu entrichten. Was Stadtschulrat Dr. Kerschenleiner auf den sechs Foliosseiten dieses Prospektes über die allgemeinen Unterrichtsbedingungen sagt, können wir nicht einmal andeuten, wohl aber konstatieren wir, daß uns ein so weitgehender Lehrplan nach dieser Richtung noch nicht vorgekommen ist. Bezüglich der spezifischen Buchdruckerfächer sei zu- nächst erwähnt, daß der praktische Unterricht — auch der im Zeichnen — für Seper- und Druckerlehrlinge ein ge- sonderter ist. Der Zeichenunterricht für Seperlehrlinge ist so methodisch wie nur möglich aufgebaut, der für Drucker paßt sich durchaus an die Spezialanforderungen dieses Berufes an. Der praktische Unterricht für die Seperlehrlinge geht wieder von den elementarsten An- forderungen aus, um dann allmählich sich über alle Ge- biete uners weitverzweigten Berufes zu erstrecken.

Auch die Neben- und Hilfsfächer werden mit in das Be- reich des Unterrichtes gezogen und so lernt denn der an- gehende Seper sowohl den Konplattenschnitt wie auch die Reproduktionsverfahren kennen. Er wird — unter Be- nützung von Anschauungsmaterial — eingeführt in die Schriftgießerei, Galvanoplastik, Stereotypie, Zinkätzung und wird dann weiter unterrichtet in der Papierkunde, Buchbinderei, Kalkulation, Drucktechnik, Farbenkunde und Farbendruck. Der Druckerlehrling wird zunächst ein- geweiht in die fachtechnischen Vorkenntnisse, lernt dann die allgemeine Drucktechnik kennen und macht schließlich prak- tische Studien im Drucken an der Hand-, Ziegel- und Schnellpresse. Er lernt alle Maschinenysteme, wird in den Hilfsarbeiten unterwiesen, erhält Unterricht in der Maschinen- und Konstruktionslehre, und eignet sich dann die notwendige Kenntnis in den schwierigeren Druckarten an. Selbstverständlich fehlt auch nicht der Farbendruck in seiner vielerlei Gestaltung, die Farbenlehre und die Farbenbehandlung, die Papierkunde und die Papier- behandlung. Das Programm der Münchener Buchdrucker- schule erscheint uns fast zu ideal gedacht, schon der vorstehend gebrachte Auszug dürfte diese Meinung er- wecken. Wir wollen aber diesem wirklich großzügigen Projekte baldige Verwirklichung und seinem Programme im Interesse uners Gewerbes bestes Gelingen bei seiner Durchführung wünschen! Ein solches Beispiel kann nur befruchtend auf andere Großdruckstädte wirken.

Drucksachen in Briefumschlägen dürfen nach einer vom Reichspostamt erlassenen Verfügung nicht an den Verschlußklappen der Kuverts festgeklebt werden.

Die vielgenannte Broschüre „Mädchenopfer in deutschen Krankenhäusern“ hat nun zum zweitenmale mehrere Tage lang die Straßammer in Hamburg beschäftigt. Die Be- leidigung der Verwaltung der Hamburger Kran- kenhäuser wurde einestheils in jener Broschüre, ander- teils in einem den Inhalt dieser Schrift verbreitenden Artikel des „Hamburger Bezirksanzeigers“ gefunden. Den Grundton der in der Broschüre gerügten Uebelstände bildete die Behauptung, in deutschen Krankenhäusern, und nament- lich in denen zu Hamburg, würden Mädchen von oft nicht 18 Jahren als Schwestern bei der Pflege und Wartung geschlechtskranker Männer vermandt. Unter den als Zeugen gelabelten 120 Personen waren denn auch viele Kranken- schwwestern vertreten. Der Hauptangeklagte, Redakteur Cleemann, wurde zu zwei Wochen Haft, der Fabrikant und Chemiker Dr. Sandow zu 300 Mk. Geldstrafe ver- urteilt. Der frühere Rechtsanwalt Dr. Roosen wurde freigesprochen.

Der „bucklige Gemeindevorstand“, eine in der Maifestnummer der „Volksstimme“ in Chemnitz in einem Artikel „Die rote Feaune“ eine große Rolle spielende Figur, hat nun doch zur Beurteilung des Verfassers, eines Tuch- makers, zu 200 Mk. und des Redakteurs zu 300 Mk. geführt. Der Gemeindevorsteher in Milse- St. Niklas suchte sich nämlich durch diese Satire beleidigt und die ihm übergeordnete Amtshauptmannschaft strengte Klage für ihn an. Das Schöffengericht in Chemnitz stellte je- doch das Verfahren ein, da eine Amtshauptmannschaft keine Behörde des Polizei- und Sicherheitsdienstes sei. Auf die eingelegte Berufung des Staatsanwaltes hin kam nun die Sache zur erneuten Verhandlung, wobei die An- schauung des Schöffengerichtes als unverständlich bezeichnet wurde.

Auch in Frankreich stehen die Arbeitswilligen in hohem Kurse. Wegen Streikverweigerung in zwei Fällen ist nämlich der Redakteur des in Paris er- scheinenden Fachorgans der Gutmacher „L'Ouvrier Cha- pelier“ zu 6000 Fr. Entschädigung verurteilt worden.

Bei den Letzten geht es jetzt an die Bezahung der Kriegskosten. Der Metzereiverein, die Hauptorgani- sation, sieht sich nämlich gezwungen, zur Unterlützung der bei den Kämpfen mit den Krankenkassen geschäftigten Mitglieder den Beitrag um 3 Mk. zu erhöhen. Es kommt dabei eine Mehreinnahme von 60000 Mk. pro Jahr heraus, die man jedenfalls mehr wie nötig hat.

„Kur“ 22 Prozent Dividende verteilt der Schalker Grubenhitzenverein für sein letztes Geschäftsjahr.

Landfriedensbruch in zweierlei Form und zweierlei Beurteilung. In den letzten Nummern konnten wir sowohl von der Anwendung des Land- friedens- als auch des Aufrufparagrafen gegen streikende Arbeiter wieder Mitteilung machen. Kaum, daß in Gütrow nun die 23 Arbeiter auf zusammen mehr als zehn Jahre den Gefängnismauern überantwortet sind, und alle Kreise des Volkes, welche von einem Ausnahmestande gegen die um ihre wirtschaftliche Besserstellung kämpfende Arbeiterchaft nichts wissen wollen, sich noch mit den Gütrower Urteilen beschäftigen, kommt aus Oestemünde bereits eine ähnliche Kunde. Im Sommer dieses Jahres war daselbst eine Aussperrung der Bauarbeiter von den Unternehmern vorgenommen. Eines Tages sollte aber- mals ein Arbeitswilligentransport in Oestemünde ein- treffen, der jedoch auf Grund der gemachten Erfahrungen schon auf einer Vorstation den Zug verlassen mußte. Von dort aus ging dann die Weiterfahrt in einem Krenfer nach Oestemünde. Die Aussperrten, welche auch von diesem Plane Kenntnis erhalten hatten, versuchten nun an die Arbeitswilligen heranzukommen, was ihnen jedoch nicht gelang. Der eine erhielt schließlich aber von dem Kutscher die Erlaubnis, auf dem Wege mitzufahren, zwei andere Aussperrte folgten dem Krenfer auf ihrem Fahr- rade. An einer Stelle der Chaussee soll nun eine Menschenmenge von etwa 20 Personen die Weiterfahrt

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

des Wagens verhindert haben. Nach kurzer Unterbrechung und ohne nennenswerten Zwischenfall wurde aber die Fahrt fortgesetzt. Dieser Vorgang bot nun die Unterlage zu einem Landfriedensbruchprozesse, der mit der Verurteilung von fünf Arbeitern zu 20 Monaten Gefängnis endete. Belastend für die Angeklagten war eigentlich nur die Aussage des Geschäftsführers vom Arbeitgeberverbande, der durch den geschickten Vorfalle seine arbeitswilligen Kreaturen so bedroht glaubte, daß er die den Wagen umdrängende Menge mit dem Stocke und mit dem Revolver abwehrte. Es kommen aber außer diesen fünf Abgeurteilten nun noch 17, seit Monaten in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter vor die Gerichtsbarre, um dort befragt zu werden, wie gefährlich es ist, in solchen Zeiten von der sonst vorhandenen Freiheit der Annäherung an andere Menschen Gebrauch zu machen. Die Befragung darüber wird in Geeslemünde auch zum zweitenmale so eindringlich ausfallen, wie sie das erste mal lautete und vordem in Gütrow gelaunt hat. Es wird für die „aufreißerischen“ und „landfriedensbrecherischen“ Bauarbeiter in den erwähnten Orten aber ein gar lieber Trost sein, daß unsere deutschen Gerichte selbst bei Beurteilung solch schwerer Delikte keine Einseitigkeit an den Tag legen, die ja nur lebhaft zu beklagen wäre. Die 24 Techniker aus Hildburghausen, welche sich dieser Tage vor dem Landgerichte in Meiningen wegen Landfriedensbruches und Aufruhrs zu verantworten hatten, werden den Bauarbeitern sowie den Arbeitern überhaupt gewiß gern zu Mute sein, wie ungehörig die Handlungsweisen gerichtet sein müssen, um solche Anklagen ihres bedrohlichen Charakters zu entkleiden. Die verurteilten Bauarbeiter müssen sich nach der Schwere ihrer Bestrafung ja großer Verwünschungen gegen die staatliche Ordnung schuldig gemacht haben. Hätten sie wie jene 29 Techniker nächstlicherweite nur groben Unfug verübt, die verhafteten Kameraden gewaltsam aus den Händen der Sicherheitsbeamten befreit, die Polizeiwache mit Sturm genommen, so daß Militär und die Feuerwehrrückzüge anrufen mußten, dann ließe sich über ihr Vergehen noch reden. Wie sich ja auch in dieser Gerichtsverhandlung trotz der schwer belastenden Aussagen der Schutzleute über die Ausführung der Angeklagten ganz vernünftig reden ließ, so daß der Staatsanwalt die Anklage wegen Aufruhrs fallen ließ, und schließlich nur vier der Techniker zu je 100 Mk. und einer zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, die übrigen aber freigesprochen wurden. Genau genommen haben sich die Bauarbeiter in Gütrow und Geeslemünde entfernt nicht so rabiat und gemeingefährlich benommen, um eine so milde Verurteilung ihrer Handlungsweise bei den Gerichten zu verdienen wie die Techniker in Hildburghausen. Wie gingen diese jungen Leute doch gleich ins Bolle, um auch einen vollen Erfolg an Gerichtsstätte davon zu tragen. Man muß gestehen, die in Frage kommenden Bauarbeiter sind dagegen Stümper. Mögen sie doch einmal bei den Hildburghäuser tatsächlichen Landfriedensbrechern anfragen, ob denn die Forderung von einem gleichen Rechte für alle wirklich der oberste und beste Grundsatz für eine gesunde Rechtspflege ist. Die werden gewiß ganz anderer Ansicht sein.

Die Moral des Klassenstaates kommt in ihrer nacktesten Form zum Vorschein in einer Zuschrift, welche dem „Leipziger Tageblatt“ aus juristischen Kreisen über die vorstehend besprochenen Prozesse zugegangen ist. Dieser sinnige Schöpfer des Rechtes — das „Leipziger Tageblatt“ bringt seine Ausführungen an leitender Stelle! — sagt mit einer vollständig verfehlten Hinüberpielung der Sache auf die Sozialdemokratie in der Hauptsache: „Wenn betrunkene Studenten sich der Staatsordnung widersetzen, so handeln sie nicht etwa aus einem bestimmten Prinzip heraus und in der Absicht, die Staatsordnung zu besiegen und an ihre Stelle etwa im Ernste eine Gesellschaftsordnung nach dem berühmten Liebe „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren zu sein. Man kann vielmehr sicher sein, daß, wenn der Raub verfloren ist, ihnen ganz jämmerlich zu Mute ist, und daß sie dann viel darum geben, das Vergehen gegen die Staatsordnung nicht begangen zu haben. Bei ihnen braucht also kein verdrehter Wille gebrochen zu werden. Ganz anders steht es mit den Streikenden bei der Terrorisierung Arbeitswilliger... Ebenso wie sich bei den Gerichten der Grundsatz herausgebildet hat, gewohnheitsmäßige Messerhelden durch rückwärtslose harte Strafen abzuwehren, so muß auch gegenüber dem immer mehr überhand nehmenden Streikertum die Abschreckungstheorie Platz greifen... Der Staat soll und darf die Streikenden nicht molestieren (das gesetzlich zulässige Streikposten stehen darf aber die Polizei einfach ausschalten! Med. d. „Corr.“), aber gerade darum muß er die Arbeitswilligen durch nachdrückliche Bestrafung dexter, die sie terrorisieren wollen, schützen. Dies ist nicht Klassenjustiz, sondern vom Standpunkte des Rechtes Gerechtigkeit, vom Standpunkte der Staatsraison Notwehr.“ Das ist die Proklamation des Ausnahmrechtes gegen die Arbeiterschaft! Sie soll nicht

das gleiche Recht in ihren wirtschaftlichen Kämpfen wie andere wirtschaftliche Interessengruppen (Unternehmerverbände, Syndikate, Metzgereivereinigungen) haben, für sie soll es keine Wahrung berechtigter Interessen geben. Warum? Weil die Arbeiter bei ihren Kämpfen um ihre materielle Besserstellung — den Staat stürzen wollen. Weil sie bei all solchen Handlungen — von einem verbrecherischen Willen geleitet werden. Weil sie Messerhelden gleich zu adten sind! So schroff ist noch niemals, auch in der „Arbeitgeber-Zeitung“ nicht, den Arbeitern gesagt worden, daß sie in Deutschland kein Recht haben, und daß eine so scharf wie möglich gearbete Klassenjustiz der Gerechtigkeit und dem obersten Grundsatz der Staatsraison entspricht. Und in solchen sittlichen Niederungen bewegen sich in Deutschland Juristen, Schlichter und Vereitiger des Rechtes, und namhafte Blätter nehmen dergleichen gewalttätige Verrentungen der bestehenden Gesetze auf — standalös!

Eine recht niedrige Gesinnung bekundete der Inhaber der Berliner Betonfabrik Gütther & Söllwiel. Einem alten, des Schreibens nur recht mangelhaft kundigen Arbeiter, welcher noch 28,50 Mk. Lohn zu fordern hatte, führte der menschenfreundliche Arbeitgeber beim Unterzeichnen der Quittung selbst die Hand, zahlte ihm dann aber nur 3 Mk. aus. Der alte, gebrechliche Mann wandte sich nun an seine Organisation, von deren Bureau aus sofort bei dem betriebliehen Unternehmer telephonisch angefragt wurde. Die Antwort lautete, der „Kerl we-de wohl bejassen sein“, es sei alles ordnungsmäßig erledigt. Darauf wurde das Gewerbegericht angerufen, wo dann der saubere Unternehmer die fehlende Summe nachbezahlte. Hoffentlich erteilt aber noch der Staatsanwalt diesem Menschen eine Lektion über die von ihm verübte Verleumdung an der Armut. Man wendet doch jetzt bei allen möglichen Gelegenheiten den Begriff der Uneignung eines widerrechtlichen Vermögensvorteiles so gern und so „erfolgreich“ an!

Unternehmerterrorismus. Die Berliner Metallwarenfabrik Arndt & Marcus hat bei dem gegenwärtigen Wirtelevirent erklärlicherweise ein großes Interesse daran, daß über die Art ihrer jetzigen Betriebsführung nichts in die Öffentlichkeit gelangt. Sie erwählte dazu aber Mittel, welche nicht anders als ungeschicklich zu bezeichnen sind. Den Eltern ihrer Lehrlinge schickten Arndt & Marcus nämlich ein Schreiben, wonach es denselben verboten ist, mit Streikenden zu sprechen oder sich von ihnen auszufragen zu lassen. Die gegen dieses Verbot frevelnden Lehrlinge sollen nicht nur sofort entlassen werden, sondern die Firma wird auch dafür sorgen, daß sie für diesen Fall ihre Lehre nirgends fortsetzen können. Daß das letztere eine Bedrohung mit einem Lebel und nach der Sprechpraxis unjurer Gerichte strafbar ist, kümmert natürlich die Arbeitgeber nicht.

Vom großen Räte des Kantons Basel ist die Beseitigung des Terrorismusparagrafen abgelehnt worden. Der § 164 des Polizeistrafgesetzes für Basel entspricht nämlich dem § 153 unserer Gewerbeordnung fast wörtlich, statt Gefängnis wird aber nur Haftstrafe vorgelesen. Auch jener § 164 wird mehr und mehr nur gegen Arbeiter angewandt, deshalb der Antrag auf seine Aufhebung. Selbst bürgerliche Blätter traten wenigstens für die Zulassung von Geldstrafen ein.

Das Achtstundengesetz für den Staat New York ist vom ersten Gerichtshofe desselben für ungeschicklich erklärt worden. Die amerikanische Justiz hat also wieder einmal mit einer ihrer Absonderlichkeiten der Sozialgesetzgebung einen Schlag verjett.

Die Staatsschulden aller zivilisierten Länder belaufen sich auf nur 120 Milliarden Mark. England steht mit 23000 Millionen und extra mit 10000 Millionen Schulden in den Kolonien obenan. Nach dem Kopfe der Bevölkerung berechnete hat Frankreich mit 7000 Mk. Schulden pro Einwohner jedoch das Vorrecht. Es ist in der ganzen Welt nicht so viel gemünztes Geld vorhanden, um die Gläubiger zu befriedigen, auch würden die gesamten Einnahmen von zehn Jahren der sechs europäischen Großmächte und der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Tilgung der Staatsschulden nötig sein. An jährlichen Zinsen für diese ungeheure Pumpschwärze hat jeder lebende Mensch etwa 2,50 Mk. aufzubringen.

Gingänge.

Die Alkoholfrage und ihre Lösung. Von Dr. med. Georg Kieferlein. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abntenten-Bund, Berlin S 42, Luisenfer 55. Preis 10 Pf.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: F. H. Dieß Nachf., Stuttgart. Nr. 22 u. 23. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf.

Briefkasten.

G. in Duedtlnburg: In Ihrem Manuskripte ist ganz deutlich 6 Pf. zu lesen. — D. in Ludwigshafen a. Rh.: 1. 2,15 Mk.; 2. F. Schulz, Karlsruhe i. B., Morgenstraße 57, II.

Wie schreibst du richtig?

In deutschen Landen, vielbesungen, Soll alles wohl geordnet sein; Da wird nicht aus der Reih' gejprungen Und sei gewahrt auch nur der Schein. Ein jedes Ding trägt seine Nummer Und Hundesteuer jedes Vieh, Nur in der lieben deutschen Sprache Da herrscht die schönste Anarchie!

Sie sei ein Heiligtum, so sagt man, Und läßt sie deshalb unberührt; Ob mancher Sprachdummheit laut klagt man, Die gar noch amtlich eingeführt. Im weit'ren ist's angeheimegeben Für die Behörden ohne Zwang, Was richtig ist — zu ignorieren, Was falsch — zu schreiben frei und frant

Fast ist's 'ne Art „Gewerbefreiheit“ (Für Ungelernte reicht sie aus); Und wo die Schreibart nach Reform schreit, Da wird's ein förmlich Warenhaus! Hier wählt ein jeder nach Gefallen, Demu sieh': Es ist ja alles da! Die Doppelschreibung nicht befriedigt, Wenn sie gar dreifach liegt uns nah!

Der Duden läßt ja alles gelten Aus Wissenschaft und Pietät; Der Laie soll ihn droh nicht scheuten, Weil er das einfach nicht versteht. Gilt's alte Schäden auszumexen, So sind das keine leichten Sachen: Wo die Gefehten sich nicht einig, Kann selbst ein Klassenstaat nichts machen.

Das Wort: Die Wissenschaft ist frei! Ist orthographisch wohl erwogen; Wer jaget, daß es anders sei, Der hat die Rechtschreibung belogen. Spricht schon ein jeder heutzutage, Wie ihm der Schnabel lust gewachsen, Wär's Unvernunft geradezu, Zu schreiben nach bestimmten Faxen.

Nach „Vorschrift“ jede Meldung riecht, Soll bürokratisch sie nicht scheitern; Wie's mit der Ab- und Nachschrift liegt, Kann selbst den Marabu erheitern. Der Typograph indes vor allen Ist schließlich noch das Hauptkarnikel; Durch des Autors vertratete Schreibung Der ein' den andern kriegt beim Widel.

Das ist der Sprachhock der Germanen Im Spiegel deutscher Gründlichkeit; Der Fremdling kann's bei Gott nicht ahnen, Wie sinreich schreibt der Sohn vom Teut. Schon selbst den Marabu erheitern, Sich auf die Kurzschrift zu beschränken; Doch all' die andern sind noch freier: Sie schreiben, wie sie grade — denken!

Fritz Gille.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsingplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für: die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Fricbad 41; die romanische Schweiz an Marinus Corbaz, Lausanne, Chaleat du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Balscechi, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphonse Schmolz, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Carhage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Lerner Desjö, Budapest VI, Hunyadi-tér 3; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Holz, Amsterdam, Moenstraat 60bis; Dänemark an Viktor Petersen, Koppenhagen, Nybrogade 12K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Erzgebirge-Postland. Für den von Chemnitz verzogenen Kollegen Heinrich Eisenpfläßer wurde Kollege Fritz Schumm als zweiter Vorsitzender in den Gauvorstand gewählt.

Rheinland-Westfalen. Resultat der Urabstimmung vom 18. Oktober über den Antrag Duisburg betr. Verringerung der Delegiertenzahl zum Gantage: Abgegebene 2769 Stimmen; davon 2447 für, 321 gegen, 5 Stimme unglücklich. Mit hin entfällt künftig auf je 10 Mitglieder ein Delegierter, statt wie bisher auf je 25.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Nachen** der Seher Josef Klüppel, geb. in Nachen 1880, ausgl. daf. 1898; war noch nicht Mitglied. — In **Sülich** der Schweizerdegen Eugen Artur Mosetter, geb. in Lörrach b. Basel 1882, ausgl. in Rheinfelden (Schweiz) 1900; war noch nicht Mitglied. — **A. Wilms** in Nachen, Adalbertstraße 55.

In **Bayreuth** der Seher Elias Vär, geb. in Bayreuth 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In **München** die Seher 1. Mathias Huber, geb. in Sattelberg 1887, ausgl. in Pfaffenlofen 1903; 2. Johann Jakob, geb. in Köppling 1864, ausgl. in Cham 1881; waren noch nicht Mitglieder. — **L. Boellisch** in München, Auenstraße 22, I, 1.

In **Breijell** der Seher Richard Michels, geb. in Gelbern 1884, ausgl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — In **Kempen (Rh.)** die Seher 1. Friedrich Ermer, geb. in Rodum 1873, ausgl. daf. 1892; war schon Mitglied; 2. Franz Busch, geb. in Kempen (Rh.) 1885, ausgl. daf. 1902; 3. Gottfried Dammmer, geb. in Kempen (Rh.) 1883, ausgl. in Kevelaer 1900; 4. Heinrich Drießen, geb. in Kempen (Rh.) 1884, ausgl. daf. 1900; 5. Math. Niesemann, geb. in Kempen (Rh.) 1881, ausgl. daf. 1899; 6. Heinrich Poethen, geb. in Kempen (Rh.) 1879, ausgl. daf. 1896; 7. Aug. Poethen, geb. in Kempen (Rh.) 1882, ausgl. daf. 1899; 8. Jakob Hümmel, geb. in Sevelen (Kr. Gelbern) 1883, ausgl. in Kempen (Rh.) 1900; 9. Josef Tophoven, geb. in Kempen (Rh.) 1883, ausgl. daf. 1900; 10. Heinrich Thönes, geb. in Süchteln 1884, ausgl. in Kempen (Rh.) 1903; 11. Konrad Duanjart, geb. in Kempen (Rh.) 1877, ausgl. daf. 1894; 12. der Drucker Wihl. Windhausen, geb. in St. Hubert 1880, ausgl. in Kempen (Rh.) 1897; waren noch nicht Mitglieder. — In **Odenkirchen** der Schweizerdegen Jakob Lauer, geb. in St. Wendel 1880, ausgl. in Neustadt a. Rhg. 1893; war schon Mitglied. — In **Neuhdt** der Drucker Wilhelm Vogel, geb. in Koftr b. Denkirchen 1886, ausgl. in Neuhdt 1904; war noch nicht Mitglied. — **Gustav Murmann** in Krefeld, Blumenstraße 94.

In **Bußbach** der Seher Max Neumann, geb. in Neufalz a. D. (Schlesien) 1886, ausgl. in Thale a. Harz 1904; war noch nicht Mitglied. — **August Holland** in Gießen, Schulstraße 11, II.

In **Chemnitz** der Seher Artur Schmidt, geb. in Frankenberg 1880, ausgl. in Chemnitz 1898; war schon Mitglied. — In **Planen 1.** der Seher Heinrich Weiß, geb. in Mühlentberg 1882, ausgl. daf. 1901; 2. der Drucker Bruno Otto Hermann Wöblius, geb. in Leipzig 1880, ausgl. daf. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — **E. W. Stoy** in Chemnitz, Amalienstr. 41.

In **Frankfurt a. M.** die Seher 1. Friedrich Mäßer, geb. in Oberad 1882, ausgl. in Frankfurt a. M. 1901; 2. Philipp Dhnacker, geb. in Oberad 1884, ausgl. in Frankfurt a. M. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 3. Gottlieb Meier, geb. in Frankfurt a. M. 1879, ausgl. in Nassau a. S. 1899; 4. Hermann Wilhelm Schumacher, geb. in Koblenz 1878, ausgl. daf. 1896; 5. Karl Binjon, geb. in Hanau 1878, ausgl. daf. 1899; waren schon Mitglieder. — **H. Gutherdt**, Heidestr. 50, IV.

In **Hagen i. W.** der Drucker Herm. Schönenberg, geb. in Lützenich 1865, ausgl. in Hagen 1885; war schon Mitglied. — **Louis Lorenz**, Feyerstraße 1c.

In **Königsberg** der Maschinenseher Gustaf Neubauer, geb. in Völlow 1873, ausgl. daf. 1892; war schon Mitglied. — **Heinrich Köhler**, Alexanderstraße 6.

In **Stettin** die Seher 1. Wilhelm Warner, geb. in Eberswalde 1882, ausgl. in Stettin 1900; 2. Ernst Kroß, geb. in Dreptow a. Rega 1881, ausgl. in Stettin 1900; waren noch nicht Mitglieder. — **Wilhelm Niesebe**, Poststraße 86, Hof 1.

In **Trier** der Drucker Ludwig Beckers, geb. in Nachen 1883, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — **Nicol. Herrig**, Kapellenstraße 26.

In **Billingen** der Seher Hermann Danksin, geb. in Billingen 1887, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — **Nikolaus Jfele** in Währ, Friedrichstraße 21.

In **Davos** (Schweiz) der Seher Max Mayer, geb. in Ravensburg (Württemberg) 1883, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied des deutschen Verbandes. — In **Frauenfeld** der Seher Ernst Heinrich, geb. in Würzburg 1884; war schon Mitglied des B. D. W. — **E. Pfister** in Bern, Friedbad 41.

Arbeitslosen - Unterstützung.

Breslau. Das Buch des Seher's Wilhelm Zander aus Burg b. Magdeburg (Schlesien 2421) ist demselben angeblich in Bojanowo abhanden gekommen. Dem Vorzeiger ist dasselbe abzunehmen und an H. Schlag, Breslau V., Gräbischenerstraße 77, zu senden.

Kempton (Bayern). Die Herren Reisetageverwalter bzw. Druckfasser werden ersucht, dem Seher Friedrich Winkowitsch aus Badhersburg (Hptb.-Nr. 21345, Gau Hannover Nr. 1461) 1 Mk. zuviel erhaltenes Reisetage abzutreiben und portofrei an August Dneberg jun., Johannesbrücke A 19, einzufenden.

Zentral-Invalidentasse in Ligu.
Aufftitt über im 2. Quartale 1904 verausgabte Unterstützungen.

Gau	Einnahme		Ausgabe			
	Vor- resp. Ber- richt von der Gaukommission für 2. Qu. 04	Spontane	Spontane Unterstützung	Regelmäßige	Verwaltung	Sonstige
Berlin	1043	40	835	11	70	196
Bresden	1305	50	819	11	70	474
Frankfurt-Hessen	814	65	637	9	10	168
Hamburg-Altona	1500	—	910	14	—	576
Hannover	900	—	880	12	60	7
Leipzig	2274	—	2060	200	14	—
Mecklenburg-Vibeb	423	80	364	2	70	59
Mittelrhein	668	42	546	10	14	128
Nordwest	382	70	273	—	90	108
Oberhein	532	70	455	—	6	71
Ober	964	—	819	18	—	127
Osternland-Thüring.	500	—	273	4	10	222
Bojen	334	—	273	4	—	107
Rheinl.-Westfalen	485	80	364	—	5	20
Un der Saale	147	90	91	—	90	56
Schlesien	862	—	728	—	10	70
Schleswig-Holstein	110	63	91	—	1	40
Westpreußen	185	70	91	—	1	40
Württemberg	395	80	364	—	5	20

Bilanz.

Einnahmen:
An Saldoortrag vom 30. Juni 1904 M. 542 721,95
„ Zinsen usw. „ „ „ 1280,35
Ga.: M. 544 002,30

Ausgaben:
Per Unterstützung, Verwaltung usw. M. 11 228,74
„ Saldoortrag für 1. Oktober 1904 „ 532 773,56
Ga.: M. 544 002,30

Invalidentstand nach Abzug der im 2. Quart. 1904 gestorbenen (2) 119.

Berlin, den 15. Oktober 1904.

Gustav Gifler, Hauptkassierer.

Vorsteher der Kassenabteilung ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der Tageskassenbestand festgestellt worden.

Berlin, den 24. Oktober 1904.

Die Revisions-Kommission:
L. H. Giesecke. E. Gorbian. S. Göbel.

Billig
ist eine **Dreherei**, bestehend aus einer Schnellpresse, Gasmotor, einer Ziegels- u. einer Postons- presse, Schneides- und Feltmaschine, Baginier- apparat sowie großen modernen Schriftens- materialien, sofort zu verkaufen. Werte Offerten unter Nr. 89 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Hoher und leichter Nebenverdienst.
Bei hoher Vergütung suche an jedem Orte Herren, welche den Betrieb hochselegant kon- turrenzloser Neuh. (ganz vorzügl. Reichnachts- artikel) nebenbei übernehmen. Prospekte gratis und franko an jedermann. **Herrn Wolf**, Witkau i. S., Reichstraße 44. [50]

Geübte Zeilerinnen
werden verlangt.
Wilhelm Wollmers Schriftgießerei
Berlin SW 48. [90]

Junger tüchtiger Seher
25 Jahre alt, in allen einschlagenden Arbeiten bewandert, sucht dauernde Kondition. Ein- tritt 14 Tage nach Engagement. Werte Off. erb. an **H. Chron**, Kassel, Schützenstr. 24, IV. [92]

Tüchtiger Schriftsetzer
in allen Gattungen durchaus bewandert, sucht zum 15. November in Frankfurt oder in der Nähe dauernde Stellung. Werte Off. unter **H. K. 78** postlagernd Krefeld erbeten. [92]

Maschinenmeister
im Illustrations-, Werk- und bessern Maschinenbau durchaus tüchtig, sucht sofort nach Süddeutschland (Württemberg) dauernde Kondition. Werte Off. unter „**Maschinenmeister**“ **Forzheim**, Kanalstr. 5, I, erbeten. [95]

Praktische Erfahrungen an der „Linotype“
Preis 60 Pf. Fr. E. Gonsson, Quendlinburg, Steinweg 70. Fehlende Beträge bei letzten Bestellungen bitte nachzusenden, sonst erfolgt Rücksendung. [87]

Cellul.-Tonplatten poliert, 27:63 cm a 3,50 Mark, vorzüglich im Spezial-Geschäft f. Druckereien von **H. Androsson & Sohn**, Hamburg. [882]

Etablierungslustige
wollen nicht früher kaufen, bis sie Preis- und Rabattliste von **Harris & Famers**, modernste Spezialgiesserei für **Frankfurt a. M.**, eingeholt haben. **Unerreicht in Güte und Preis.**

Dresden.
Donnerstag, 10. November, abends 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses:
Versammlung der Gauvereinsmitglieder.
Tagesordnung: 1. Die Witwen-Unterstützung, den Verband, Gau- und Ortsverein betreffend. 2. Besetzung: Kollege Steinbrück. 3. Verbandsangelegenheiten.
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.** [77]

Dresden. Buchdruck-Maschinenmeisterverein. Dresden.
Sonntag den 13. November, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale: **Beginn des Farben- mischverfahrens** und
Vortrag
über „**Unsere Buchdruckfarben**“, gehalten von Herrn Otto Schilde, technischen Leiter der Farbenfabrik C. F. Gleitsmann.
Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.** [94]

Achtung! Achtung!
Die vom Kollegen **Hier Schmidt** Leipzig antilich des Sängervereins in Quitzsch- quatzschhausen gemachte
photographische Aufnahme
— Bildgröße 18:24 cm — kann zum Preise von 60 Pf., mit Rahmen 1,50 Mk., bezogen werden. Probebilder können bestelligt werden: Dienstags in der Nebungsstunde und Sonnabends in der Vorstandssitzung (Johannstadt). **Der Festauschuß.** [91]

Um postlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäfts- stelle oder Expedition des Corr., sondern an **Konrad Echter** adressieren. **Offertendriefe** sind ausschließlich an die Geschäfts- stelle des Corr. (Konrad Echter), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. **Offertendriefe** ohne Freimarke können nicht be- fördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.
Eintrittskarten zum
Volkskonzerte
des Vereins Hamburgischer Musikfreunde am Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr, im **Konzerthaus Hamburg** sind beim Verwalter Demuth und beim Boten Dreher, à 50 Pf., zu haben. **Der Vorstand.** [78]

Naumburg. Heute Abend: [93]
Versammlung.
Am 31. Oktober entschlief nach langem schweren Leiden unser Kollege [88]
David Wagner.
Sein Andenken werden in Ehren halten Die Kollegen der Berliner Börsen-Zeitung.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 43
Liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Zytopographisches Atelier.** Kurze Hinweise und Erinnerungen für die Buchdruckerverz. Nach Aufzeichnung und Erfahrungen be- arbeitet von H. Schwarz. Zweite durch- gesehene Auflage, 60 Pf. **Minimal-Druckpreis-Zarif** für das deutsche Buchdruckerverbe nebst Bestimmungen für das Zeitungswesen. Fünfte neu bearbeitete Auflage, 3 Mk.